

theater. 28. Juli. 5 Uhr. stellung: wittchen. 8.10: klabaut. Herr Anten. bank. Schlichte. en 27. d. Mts. 8-10 Uhr. de von 7 Uhr. einmaler Ein- Ausweisharte. of Verwaltung. ener, bühler. ortwagen. ch. (2763. Postfach 14. en in r. Stal- enial. Kriegs- altemühle und (2747. pferde. je jede Anzahl. Karlsruher 43. 11. r. C. Feld. nder 50. nos. gel. medaille. ndete. nisse. Meistern. erspiels. ann. eld. 1836. fabriklager. trasse 34. Wollen 147. Sacke. Tenebre. 99. de Güllert. en aller Art. en Breiten. renstok. 13. 2769. GEN. Verlangen. Prospekt über. nische oder. Dr. Welsch. 49. oke. ren, wie auch. den Breiten. d. d. d. 1918. 2750. -Krieg. Saubaltmittel. Die Abnahme. offen billiger. 50 Pfd. a 55. a 50 Pfd. Eisenblätter. und des. Wirtung. Für. in der Zeit. Padung. 1 Pfd. 35 Pfd. servendosen. hezwacken! 3 Pfd. 4 Pfd. 60 Pfd. 65 Pfd. itterdosen. 1 Pfd. 35 Pfd. ammentpapier. und tole. rgamentpapier. wickelpapier. faden. allst. und ver. in Gläsern. Franz. alzußen. trasse 1.

Zeitung

Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke



Die „Zeitung“ erscheint mit den unentgeltlichen Beilagen „Auf Brand“, „Der Landwirt“, „Jedem etwas“ und „Blätter für die politische Bildung“ mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für 1/2 Jahr M. 2.40, für 3 Monate M. 1.80, für 1 Monat M. 0.80. Postbeilage für 1/2 Jahr M. 0.42, für 3 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die Zeile pro Woche berechnet. Kleinanzeigen werden mit 10 Pfennig die Zeile pro Woche berechnet. Klagszulag 10%.

Nr. 173 Detmold, Mittwoch, den 26. Juli 1916 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

Glanzende Taten der Brandenburger und Sachsen.

Wfb. Großes Hauptquartier, 25. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff am 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Doullens-Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengeführt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer; an einzelnen Stellen im Nachkampf, so östlich von Doullens, am Doewere-Walden, bei Longueval und bei Guillemon. Wieder haben sich brandenburgische Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt St. Eustache zum Sturm, der nur südlich von Estrees vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zerschellte.

Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen. Rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Katte Erde“. Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von Ballois (Eifel) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Westliche Fronten: ruffischer Abteilungen südlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Anlingen sind feindliche Angriffe an der Stenowa-Front südlich von Beresetz in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Ostlich von Burdonow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Türkische Truppen an der galizischen Front.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Der „Frankf. St.“ wird aus Berlin gemeldet: Die in hiesigen unterrichteten Kreisen bekannt wird, ist binnen kurzem mit dem Ausmarsch türkischer Truppen in den Kämpfen gegen die Russen zu rechnen. In dieser Richtung kann man einen Beweis erfinden für die militärische Schlagfertigkeit der Türkei und für die Einheitlichkeit der Kampffront bei den Mittelmächten.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Bahreichte italienische Angriffe abgewiesen.

Wfb. Wien, 25. Juli. Antich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjestr, westlich von Obery, brach gestern ein Angriff in unserem Feuer zusammen. Russische Erkundungsvorstöße südwestlich von Lubaczowa wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig. Seit heute morgen entwickeln sich Kämpfe südlich von Beresetzko.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Val Sugana setzt der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen an. Aus der Gegend der Cima Maora ging vormittags starke italienische Infanterie dreimal vor; sie wurde jedesmal, zum Teil im Handgemenge, blutig abgewiesen. Im Namen des Monte Cebio erfolgte nachmittags ein neuer starker Angriff. Dem Feinde gelang es, in einem unserer Gräben einzudringen; er wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen. Zu wiederholten Malen greifen die Italiener mit frischen, ausgerüsteten Truppen in diesem Gebietsabschnitt des Gräzer Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich tapferer Haltung der Truppen dieses Korps machte jede feindliche Anstrengung vergebens. Das italienische Artilleriefeuer steigerte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft. Alles umsonst. Die feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer. Am Ostlich Joch wurde der Angriff einer Alpin-Division auf die Ragler-Spitze abgewiesen. Auf den Höhen südlich des Jochs scheiterten zwei italienische Nachstöße. Im Gebiet des Völker-Passes flaut die Gefechtsintensität nach den italienischen Mitteilungen der letzten Tage merklich ab. An der Sonzogn-Front schweres Geschützfeuer gegen Santa-Luzia und die Brückenschanze südlich von Gora. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Monfalcone-Rücken wurden abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Inverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Pöfner, Feldmarschallleutnant.

Die entretreten-Neutrallen.

Was würde aus der Menschheit, wenn die brutale Kraft die Macht der Moral ersetzen würde? So fragte bei Beginn des Weltkrieges der englische Arbeiterführer Henderson. Die Antwort können ihm am besten die Neutrallen erteilen, die sich jetzt endlich entschließen, Maßnahmen gegen die britische Willkür zu treffen. Es kam so schon, als das „uneigenmütige“ Albanien vor nahezu 24 Monaten sich als Beschützer des „vergewaltigten“ Belgiens aufwarf. Was ist aus Belgien seitdem geworden? Eine blutige Wastadt, wie so oft früher, wenn England Festlandsriege zur Behauptung derjenigen europäischen Gleichgewichtspolitik führen wollte, die ihm seine Weltmachtstellung sicherte, die aber immer neue Kriege gebären mußte und muß. Die isolierten Kleinstaatchen Portugal und Mexiko sind von der Entente besetzt. Das erstere hat sich unter das wirtschaftliche Joch beugen und sogar auf

seiner britischen Zwingherrn einige tausend schlecht bewaffnete und unausgebildete Soldaten nach Frankreich senden müssen. Griechenland steht vor der Gefahr der Hungerrichtung, es muß fremden Herren auf seinem Boden Platz machen, seine Regierung und Beamte auf Englands Befehl hin wechseln, Wahlen abhalten, während Briten und Franzosen dem abtötenden Bolke die Pistole auf die Brust setzen.

Wenn ein ähnliches Schicksal die übrigen neutralen Kleinstaatchen — die nördlichen Reiche, die Schweiz, Holland und das größere Spanien — noch verschont hat, so beruht das wesentlich auf dem Umstand, daß sie eine etwas andere geographische Lage haben und aus verschiedenen Gründen nicht gleich bei Kriegsbeginn überannt wurden. Aber sie sind keineswegs den Versuchungen entgangen, „portugallisiert“ zu werden. Immer enger werden sie in die Blockade hineingezogen, mit der England — freilich vergeblich — Deutschland auszuschließen sucht. Und diese Einkerkelungsmethode wird, nachdem das überaus blutige Ringen an der Somme trotz der Aufopferung ungeheurer englischer Truppen — nach russischen Vorbild — aufs deutlichste gezeigt hat, daß wir militärisch unbezwingbar sind, immer mehr verhärtet werden. Strupplos bringt das egoistische Albion, für den die Bestimmungen des Völkerrechts nur dem Ausdruck eines seiner führenden Staatsmänner nur „ein feines Papier“ sind, das Erwerbsleben, so den notwendigen Lebensunterhalt der Neutralen in die schwerste Bedrängnis. Hohnschändend sieht man sich in London über ihre Souveränität und Selbstständigkeit hinweg, schreibt ihnen vor, sie zu produzieren, kaufen und verkaufen dürfen, sie, die der ganze Streik gar nichts angeht, die sich auf das vertriebene Recht der Bewegungsfreiheit berufen dürfen.

Aber England kennt in den Beziehungen zu anderen Völkern nur ein Recht an: seinen eigenen Vorteil. So hat es bereits einen Teil der holländischen Fischereifahrzeuge, weil die holländischen Fischer nicht zu dem von den ebedmütigen Briten festgesetzten Preise ihren ganzen Fang an England abgeben wollten, als gute Brille erklärt und seine Flotte, die sich wohnweislich bündet, sich in der Nordsee den deutschen Kriegsschiffen zum Kampfe zu stellen, rühmt sich der Siege über holländische Fischerboote. Das hat die Holländer, deren Handel schon fast ganz unter britischer Kontrolle steht, aus ihrer schmerzlichen Ruhe gebracht. Sie wollen endlich etwas gegen die schon lange, nur allzu lange geduldeten Übergriffe der Entente-Mächte unternehmen. Schweden, das noch immer keine Antwort auf seine Proteste wegen Verletzung seiner Hoheitsrechte in schwedischen Gewässern durch russische Kriegsschiffe hat, sinn darüber nach, ob es nicht noch andere Mittel gibt als Protestnoten, um England und Rußland daran zu mahnen, was eigentlich völkerrechtlicher Brauch ist. Selbst Norwegen scheint von seiner Engländererei ein wenig geholt zu sein.

Nachdem Großbritannien und Rußland gesehen haben, wie widerstandlos sich die neutralen Staaten Europas es fassen lassen, daß mit ihnen Handelsspiel gespielt wird, wollen sie bei den Amerikanern das gleiche Spiel wiederholen. Den freien Amerikanern schreiben sie vor, mit dem Handel fürchten dürfen. Der Amerikaner handelt, wird auf die schwache Bitte geantwortet, daß er sich über eine allgemeine Anordnung des Völkerrechts nicht hinwegsetzen darf, die er an England gerichtet hat, will sich nicht verweigern, die Führung der neutralen Staaten bei dem gemeinsamen gemeinsamen Vorgehen gegen bestimmte Blockadenregeln der Mächte zu übernehmen. Doch von der Geneigtheit bis zur Ausführung ist noch ein weiter Weg, auf den die amerikanischen Prämissenfabrikanten manch hindernden Stein werfen können.

Wer weiß, ob den nur allzu berechtigten Wünschen der Neutralen der eben erfolgte Rücktritt Sazonows, der in den trostlosen Zuständen des Jahres 1914 den Serben nach der

Zum Rücktritt Sazonows.

Von den deutschfeindlichen Ministern des Biezwerbandes ist in Sazonows einer der verlegtesten und übermäßigsten aus dem Amt geschieden. Welche Bedeutung diesem Vorgange innewohnt, läßt sich vor der Hand aus dem Grund nicht beurteilen, weil noch nicht erkennbar ist, wo die Initiative zu Sazonows Ausscheiden gesucht werden muß. Daß erschütterte Gesundheit in diesem Falle nur vorge-schützt wird, gibt man selbst in Petersburg verblümt zu. Im übrigen sind die Gründe für Sazonows Ausscheiden unbekannt. Denkbar erscheint, daß England nach dem russisch-japanischen Abkommen Sazonows für einen unruhigen Kantonalisten hielt und seine fernere finanzielle Unterstützung Rußlands von Sazonows Rücktritt abhängig machte. Ebenso möglich ist jedoch, daß rein russische Erwägungen das Ausscheiden dieses Kriegspolitikers herbeiführten. Bekanntlich lag die „Rozwija Wremja“ bitter darüber, daß Rußland jetzt von seinen japanischen und amerikanischen Freunden wirtschaftlich in unerträglicher Weise ausgebeutet werde, dann ist es denkbar, daß die Folgen einer Politik, auf die sich Rußland mit seinem Anschluß an die Pariser Wirtschaftskonferenz festzulegen droht, einen Personwechsel im Ministerium des Auswärtigen als unumgänglich notwendig für eine Änderung des Systems erscheinen ließen. Andererseits kann Sazonows Ausscheiden auch auf der Basis seines Nachfolgers, des Ministerpräsidenten Stürmer, beruhen, dem Kabinett eine einheitlich-konsequente Prägung zu geben, die das Verbleiben des liberal schillenden Sazonows nicht gestatte.

An Stürmer vom deutschen Standpunkt Erwartungen zu knüpfen, fehlt jeder triftige Anlaß. Denn Stürmer hat von seinem Vorgänger Gorenin nicht nur die gesamte Kriegsbereitschaft völlig übernommen, sondern auch mit Eifer dahin gewirkt, die russischen Hilfsquellen in dem Umfang zu entwickeln, der Rußlands Juni-Offensive ermöglichte. Persönlich aber ist Stürmer Deutschland gegenüber nicht durch die kammerge Doppelgängigkeit bloßgestellt, mit der Sazonow sich bekannt hat. Deshalb hat der Rücktritt Sazonows den künftigen diplomatischen Verkehr zwischen Deutschland und Rußland nach der persönlichen Seite hin erleichtert.

Ein englisches Urteil über die Somme-Schlacht.

Am englischen Unterhaus lagte Churchill darüber, daß Asquith in einer Rede über die neuen Kredite keine Uebersicht über die militärische Lage gegeben habe. Lloyd George antwortete, daß es unmöglich sei, die militärischen Ausblicke mitten in einer Schlacht zu bewerten. Die Ausblicke seien jedoch günstig. Die britischen Generale seien mit dem Erfolg sehr zufrieden. Die neuen Bürgerheere hätten den sehr mächtigen Feind zurückgedrängt, der die besten Kräfte seines Volkes zwei Menschenalter hindurch zum Studium der Kriegswissenschaften angehalten habe. „Was auch noch geschehen mag“, sagte Lloyd George, „ich habe das feste Vertrauen, daß wir den Sieg erringen werden. Wir wissen, daß für die Ausrüstung unseres Heeres mit einem Eifer gearbeitet worden wie noch nie zuvor für die Ausrüstung irgendeines anderen Heeres. Wir fragen uns nur, ob auch

Klar zum Gefecht!

Kriegsmarinemann von Hans Dominik. (6. Fortsetzung.)

„Nun zur Sache. Wir laufen in einer halben Stunde aus und nehmen Kurs nach Westen in die Wolfluffen-Strasse. Ich habe versprochen, einige deutsche Freunde von hier mitzunehmen und auf neutralem Gebiet abzusetzen. Das soll mich aber keine Minute hindern, auf der Fahrt jedes feindliche Handelschiff zu kapern, jedes feindliche Kriegsschiff anzugreifen. Die feindlichen Handelschiffe werden nach jenseitigem Befehl von mir versenkt. Im allgemeinen wird es nötig sein, immer ein Schiff zur Aufnahme der Passagiere gefahrloser Schiffe als Tender beizubehalten. Ich habe wenig Lust, mir die Passagiere hier auf die „Wolfgast“ zu setzen und in alle Räder gucken zu lassen. Das Tenderchiff — ich hoffe, daß wir es recht bald haben — wird unter ihrer Führung fahren, Herr Kapitänleutnant. Als Ihren Stellvertreter bestimme ich Herrn Oberleutnant Wulff hier. Zwei Leutnants und das nötige Besatzungsmitglied werden Sie sich selbst aussuchen, wenn die Dinge so weit gehen sind. Das wollte ich Ihnen mitteilen, meine Herren. Jetzt lassen Sie die zweite Geschwade antreten und um fünf Uhr ausfahren. Ich danke Ihnen, meine Herren.“

Die Kessel der „Wolfgast“ brannten seit Mitternacht mit aufgedrehten Feuer, die auf den Kisten stauende, gut durchgeordnete Kohlenhöfen enthielten. Darüber aber hatten die Heizer immer wieder seine Schichten stark angehängten Kohlenkrusen gelegt, so daß die glühende Schicht sich hielt und die Dampfentwicklung nicht übermäßig stark wurde. Jetzt schaltete der Maschinenheizer. Mit kräftigen Schlägen bückten die Heizer die Feuer ab, so daß die Luft frei strahlen und sich entwickeln konnte. Die Maschinen standen auf ihrem Posten. Qualm wühlte aus den

Schornsteinen der „Wolfgast“; und wieder schüllten die Signale. Auf der Deck begann eine Dampfwinde zu arbeiten. Rasch lief die Ankerkette in die Klüsen und triefend kam der schwere Anker aus der See. Neue Telegraphensignale — die Schrauben der „Wolfgast“ begannen sich langsam zu drehen. Im Sternenschein war zu sehen, wie sich vor dem Bug des Kreuzers eine leuchtende Welle bildete. Rasch ausholend drehte sich das Schiff nach rechts, bis der Kiel nach Westen stand. Wieder Telegraphensignale; die Tourenzahl der Schrauben stieg. Jetzt ging die „Wolfgast“ in voller Marschfahrt und in reinem Weltstuck.

Zwei Stunden später hob sich im Osten der Sonnenball, und ebenso plötzlich, wie das Dunkel des Abends eingeleitet, erhellte es auch wieder. Ein gelblich-grünes Glänzen. Eine Flut von tiefrotem und orangefarbenem Licht. Und dann die Sonnenscheibe in strahlendem Glanze und ringsumher, soweit das Auge reicht, der tiefblaue Ozean.

An Bord der „Wolfgast“ begann der Tagesdienst. „Raden und Panken!“ erklang das bekannte und beliebte Signal, und diesem Dienst entzieht sich sicher keiner. Das Tageswerk der Besatzung, soweit sie wegen Navigation und Maschinendienst nicht in drei Wachen geteilt ist und fortlaufenden Betrieb aufrecht erhalten muß, reicht von morgens um sechs bis abends um sechs und beginnt mit einem kräftigen Frühstück. Dem allen Grundhaft aller Kriegskunst, daß ein hungriger Soldat kein guter Soldat ist, verleiht sich auch die Kaiserliche Marine nicht.

„Raden und Panken!“

Tedje Biermann, sein Nielsen und Arischan Theß folgten dem Signal mit größter Pünktlichkeit und fanden Gelegenheit, sich so zu setzen, daß sie bei dieser nützlichen Beschäftigung plaudern konnten.

„Egg mo, Tedje, der Olle hat gestern noch zwei Lüt an Bord gebracht. Gen allen gäsen Keel und ne junge Deert. Dat hätt moat tau beviden.“

„Zeit du dat selber sehn. Sein, dat du daröver so klog snakst?“

„Dat moat wooll so sin, Tedje. Ich hää dat all hürt um

sehn; etwers wie dat kam, dat id grad noch mal boten moat, dat will id bi di dat Freustid lewer nich vertellen.“

„Du lat man dat Alshnen. Sein.“ möchte sich Arischan Theß ein. „Wenn der Olle de Rüt an Bord nimmt, wird heil sein weeten, worum. Awers id meen, wi sohren all schon sid de vierde Stunn grad no Wesen, wo wi doch tauw Ofen b-limmit moat. Id meen, dat hätt all n och mehr tau beviden, als de beeden Lüt.“

Tedje Biermann schauerte mit kräftiger Rüsselbewegung den letzten Rest der warmen würzigen Erbsensuppe aus seinem Eknapp.

„Sol bi dran, Arischan, dat du bi tiden fatig wöist. Dat ward glid tum Antreten trommeln. Und dann, Arischan, du bist und bleist een allen Dämellmaas. Dat Schipp is doch baut worden, dat wi darob sohren solln. Ob dat nu nach Osten oder tauw Wesen fähet, der brüist du doch goar keen Gern dreder to spinnen, dat geist bi doch garnit an, sondern bloß den Kapitän.“

Die Unterhaltung der drei Blaujaken wurde durch ein Signal unterbrochen. Aber es war nicht das übliche Signal zur Morgenarbeit, sondern zum allgemeinen Appell. Rünf Minuten später standen die Mannschaften auf Deck und vernahmen die Ansprache ihres Kapitäns. Daß sich zu den seihen noch ein lebender Feind gefest habe, und daß es jetzt hinausginge auf eine scharfe Kreuzerfahrt, und wenn sie schon vorher ihre Pflichten getan hätten, dann sollten sie jetzt doppelt und dreifach erfüllen und Augen und Ohren weit offen halten. Wenn jetzt überhaupt irgendetwas gescheit würde, dann wäre zehn gegen eins zu wetten, daß es auch etwas Feindliches, und daß größte Aufmerksamkeit wie schnellste Meldung an die Vorgesetzten geboten wäre.

Die Rede des Kommandanten schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Reich und zweihundertfünfzig Aehlen stimmten in das Hurra ein, das die schwachen Geschützrohre leicht mitbrüllten und der Auf weit über das Meer drang. Dann verfügte sich jeder auf seinen Posten. Sein Nielsen in seine Panzerbude, Arischan Theß in seine Batterie und Tedje Biermann in seinen Torpedoraum.

Der Kommandant der „Wolfgast“ hatte die Kommando- brücke verlassen und der Kapitänleutnant Rürken kam vor seinem Inspektionsgang durch die Batterie zurück. An der Treppe trafen sie sich.

Herr von der beiden schien sehr angenehm davon berührt zu sein, daß er seinen Ersten Offizier so unvermuthet traf.

Er erwiderte Rürkens Gruß mit lebenswüthigem Dank. „Sie haben wohl einen Augenblick Zeit für mich, lieber Rürken?“

„Selbstverständlich, Herr Kapitän.“

„Das ist wunderbar. Dann machen Sie auf dem Achterdeck mit mir eine kleine Promenade. Eine Viertelstunde dauert es doch immerhin noch, bis unsere „Pensio-näre“ sich zum Frühstück in der Offiziersmesse einfinden werden.“

Der Kapitänleutnant Rürken gewann die linke Seite seines Vorgesetzten. Und während sie in dem typischen, weit-ausholenden wiegenden Schritt des Seemanns auf dem Achterdeck des Kreuzers auf- und abpromenierte, meinte Rürken:

„Unter unseren „Pensionären“ verstehen Herr Kapitän natürlich Kränlein von Berken und Herrn Tilmann?“

Der Kapitän nickte, warf einen prüfenden Seitenblick auf das barlos männlich gezeichnete Antlitz seines Unter-gabenen. Unvermittelt verlegte er:

„Sagen Sie mal, lieber Rürken — wie gefällt Ihnen eigentlich das Kränlein von Berken?“

Der Kapitänleutnant brauchte geradezu ein paar Sekunden, sich von seiner Ueberforderung zu erholen. Denn sie beide — der Regattenkapitän von der Genden und der Kapitänleutnant Rürken — sie waren doch nun schon seit fast zwei Jahren gemeinsam an Bord E. M. Kreuzer „Wolfgast“. Und die paar Mal, wo Herr von der Genden über Frauen gesprochen — die waren geradezu an den fünf Fingern abzuzählen. Und selbst wenn — nie war es in dieser unvermutheten, fast inquisitorischen Art geschieden.

Fortsetzung folgt.

